

## INHALT

Die wirtschaftliche Lage in Österreich .....	315
Ergebnisse des Investitionstestes vom Frühjahr 1973 .....	322
Investitionspläne und Investitionen in der Industrie — Ursachen der Unterschätzungstendenz und ihre Korrektur für Prognosezwecke .....	339
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

**Beschleunigung des Wirtschaftswachstums — Anhaltend kräftige Steigerung der Beschäftigung — Günstige Ernteaussichten — Bessere Wasserführung der Flüsse entspannt Energieversorgung — Fremdenverkehrssaison läuft nur zögernd an — Kräftiger Außenhandelsboom — Aufwertung des Schillings um 4,8% — Weiterhin relativ ruhige Preisentwicklung auf der Verbraucherstufe**

Die österreichische Wirtschaft hat sich im Frühjahr kräftig belebt. Die Gegenreaktion auf die Vorkaufswelle von Ende 1972 ist abgeklungen und die Wirtschaft wächst etwa so stark wie Mitte 1972, als der neue internationale Konjunkturaufschwung begann. Die gegenwärtige Konjunkturlage zeigt die typischen Merkmale der frühen bis mittleren Aufschwungphase: Die kräftigsten Impulse gehen vom Export und vom Lageraufbau aus. Der private Konsum wächst stetig, wenngleich nicht übermäßig stark; die Investitionen blieben zunächst noch zurück, doch hat der Auftragszugang der Investitionsgüterindustrien steigende Tendenz. In der Industrie profitieren vor allem die Erzeuger von Grundstoffen und Vorprodukten vom internationalen Boom. Nur die Wachstumsverlangsamung im Fremdenverkehr weicht vom herkömmlichen Konjunkturmuster ab.

Im Gegensatz zu früheren Aufschwungphasen trifft jedoch der Nachfragesog der europäischen Konjunktur und der von ihm ausgelöste binnenwirtschaftliche Auftrieb auf eine nahezu voll ausgelastete Wirtschaft (Österreich wurde von der europäischen Konjunkturdämpfung 1971/72 nur am Rande betroffen) mit relativ hohem Preisauftrieb. Daraus ergeben sich für die Wirtschaftspolitik schwierige Steuerungsprobleme. Seit Herbst 1972 bemüht sie sich auf verschiedene Weise, dem Preis- und Kostenauftrieb und der Kon-

junkturüberhitzung entgegenzuwirken. Vereinbarungen der Sozialpartner sollen ein gegenseitiges Aufschaukeln von Preisen und Löhnen verhindern, die Kreditpolitik strebt eine Rückführung der Kreditzuwachsrate von mehr als 20% auf 12% an, durch Kürzung öffentlicher Aufträge soll der Bauboom abgekühlt werden und sparfördernde Maßnahmen zielen auf eine Dämpfung des privaten Konsums ab.

Seit Jahresbeginn wird auch die Wechselkurspolitik restriktiv eingesetzt. Das geschah zunächst in der Weise, daß sich die Wechselkursbildung im Wege des sogenannten Indikatorverfahrens vornehmlich an die Währungen mit Aufwertungstendenzen anlehnte, wodurch der Schilling insbesondere gegenüber Pfund Sterling, Lira und Dollar de facto aufgewertet wurde. Als die D-Mark Ende Juni wieder unter spekulativen Druck geriet und gegenüber den Sonderziehungsrechten um 5½% aufgewertet wurde, ging Österreich vorübergehend vom Indikatorverfahren ab, das eine Aufwertung um 3% bis 3½% bedeutet hätte, und wertete den Schilling um 4,8% auf. Damit wurde der Export-Schilling gegenüber den westeuropäischen Handelspartnern zwischen Jahresbeginn und der ersten Julihälfte de facto um 6½% aufgewertet, der Import-Schilling (wegen des größeren Gewichtes der Bundesrepublik Deutschland an den Importen) um rund 4%. Im Reiseverkehr hat sich

**Wertveränderung des Schilling gegenüber den wichtigsten ausländischen Währungen**

	Warenverkehr Gewogen mit				Reiseverkehr Gewogen mit	
	Exportanteile		Importanteile		Einnah- menanteil	Ausgaben- anteil
	Insgesamt	West- europa	Insgesamt	West- europa		
	1969=100 <sup>1)</sup>					
Ø 1970	97 88	96 82	96 35	95 20	94 18	97 80
Ø 1971	99 73	97 01	97 10	94 99	94 14	102 30
Ø 1972	102 62	97 72	98 43	94 95	94 51	107 63
1973, Jänner	102 83	98 01	98 71	95 28	94 71	107 64
Februar	105 05	98 54	100 13	95 68	95 29	110 66
März	107 32	99 48	101 38	96 00	95 46	113 03
April	107 42	99 77	101 43	96 14	95 38	113 46
Mai	108 01	99 92	101 85	96 26	95 54	114 25
Juni	111 23	101 75	103 65	97 04	95 97	117 38
Juli <sup>2)</sup>	116 54	104 77	107 22	98 93	97 46	122 23

<sup>1)</sup> DM: Ø Jänner bis September 1969=100. — <sup>2)</sup> 2. bis 12. Juli 1973.

der Schilling seit Jahresbeginn um durchschnittlich 3% verteuert, die Währungen der wichtigsten Ziel-länder der österreichischen Touristen sind um durchschnittlich 13½% billiger geworden.

Die zahlreichen Wechselkursänderungen in der westlichen Welt in den letzten Jahren, die teils Zah-lungsbilanzgründe hatten und zum Teil das stabili-

tätspolitische Ziel verfolgten, den Exportsog und den Preisauftrieb zu dämpfen, haben die Kursrelationen zwischen den wichtigsten Handelsländern merklich verschoben. Nach einer Statistik der OECD wurde die D-Mark gegenüber ihren Handelspartnern (ge-wichtet) seit 1970 um 20%, der Yen um 19%, der Schweizer Franken um 15% und der Französische Franc um 4% aufgewertet; andererseits wurde das Pfund Sterling um 15%, die Lira um 17% und der Dollar um 20% abgewertet (siehe Abbildung 1). Österreich kommt mit einem Aufwertungssatz von 12% den Hartwährungsländern nahe.

Ebenso wie binnenwirtschaftliche Restriktionsmaßnah-men wirken Wechselkursänderungen erst mit größerer zeitlicher Verzögerung und lassen sich daher nicht leicht dosieren. Daraus ergibt sich eine beson-dere wirtschaftspolitische Problematik. Die bisherigen binnen- und außenwirtschaftlichen Dämpfungsmaß-nahmen haben das Wachstum der heimischen Wirt-schaft kaum beeinträchtigt und den Konjunkturauf-trieb nicht soweit gedämpft, wie es stabilitätspoli-tische Erwägungen nahegelegt hätten. An dieser Situation wird sich vermutlich auch in den nächsten Monaten nur wenig ändern. Andererseits erscheinen gerade wegen der Verzögerungseffekte voraus-schauende wirtschaftspolitische Überlegungen für den Fall zweckmäßig, daß zu einem späteren Zeit-punkt einzelne Restriktionsmaßnahmen nicht nur in Österreich stärker greifen.

Der Preisauftrieb auf der Verbraucherstufe war seit Jahresbeginn mit rund 0,4% pro Monat schwächer als im Ausland und auch schwächer als die heimi-sche Nachfragesituation erwarten ließ. Die Hausse der Rohstoffpreise hat bisher erst auf die Groß-handelspreise durchgeschlagen. Das Sinken des Vorjahrsabstandes der Verbraucherpreise auf 7,2% im Juni (siehe Abbildung 2) ist allerdings nicht auf eine weitere Verlangsamung des Preisauftriebes zu Sommerbeginn zurückzuführen, sondern erklärt sich aus der besonders kräftigen Steigerung in der Ver-gleichsperiode des Vorjahres.

Auf dem Arbeitsmarkt hielt die überaus kräf-tige Ausweitung der Beschäftigung an: Die Zahl der Unselbständigen stieg im Juni auf 2,609 800 und war um 96 500 (+4%) höher als im Vorjahr. Entspre-chend dem angespannten Arbeitsmarkt waren drei Fünftel der zusätzlichen Beschäftigten Frauen (+6%), davon schätzungsweise ein Viertel Teilzeit-beschäftigte. Die zusätzlichen männlichen Arbeits-kräfte (+2½%) kamen überwiegend aus dem Aus-land: Die Gesamtzahl der Gastarbeiter stieg auf 230.100 und war um 23% höher als im Vorjahr; der Ausländeranteil an den Beschäftigten beträgt nun schon fast 9% (vor einem Jahr 7½%). Die Zahl der Arbeitslosen konnte seit dem Vorjahr nochmals ver-ringert werden (um 3.700 auf 27.200), ist aber bereits

Abbildung 1  
**Veränderungen wichtiger Wechselkurse**

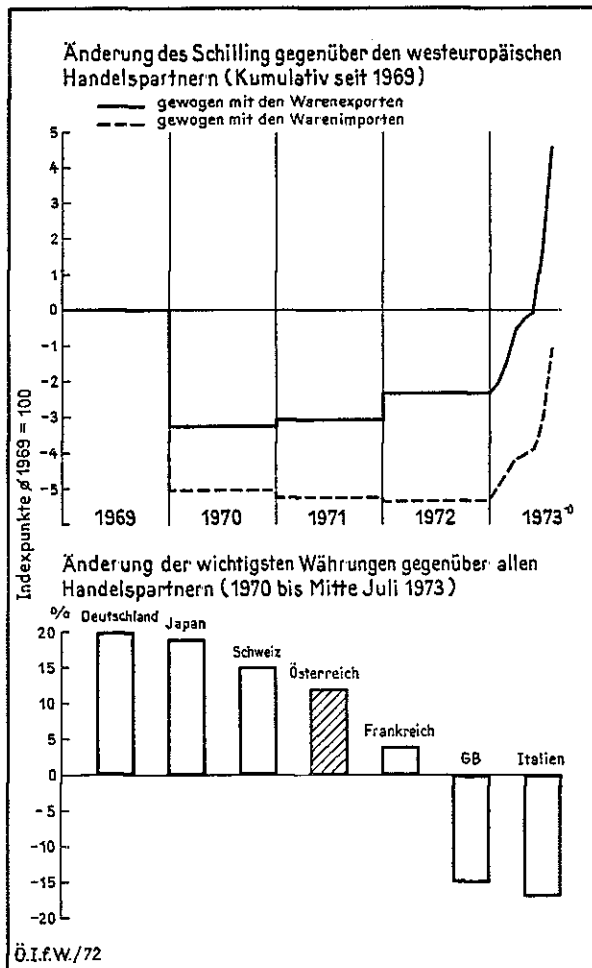
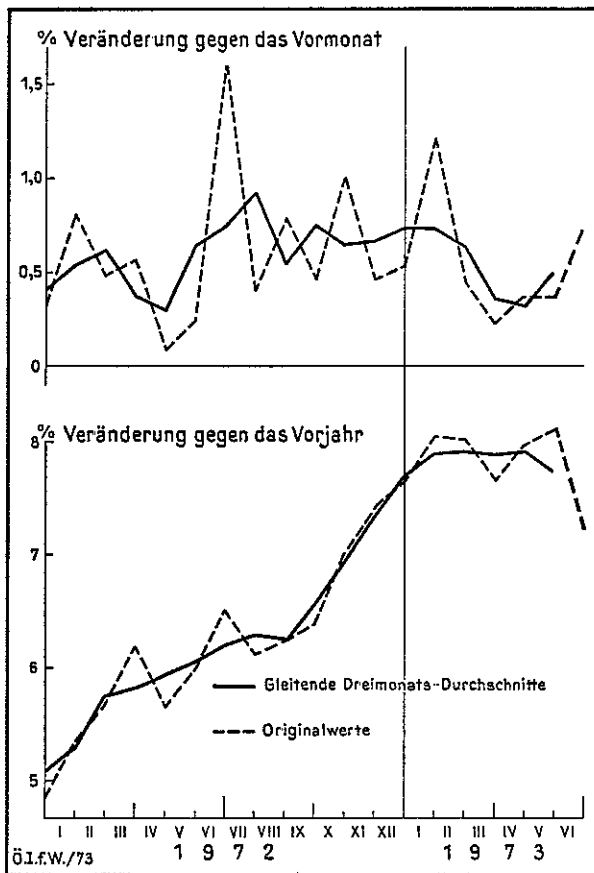


Abbildung 2  
Entwicklung der Verbraucherpreise  
(Verbraucherpreisindex 66)



so niedrig, daß sie zum Wachstum der Beschäftigung nur ein Zwanzigstel beitragen konnte. Ende Juni waren nur noch 1.400 voll vermittlungsg geeignete Männer und 4.400 voll vermittlungsg geeignete Frauen bei den Arbeitsämtern vorgemerkt. Die Zahl der *offenen Stellen* war im Juni mit 76.700 wie in den Vormonaten um rund 7.000 höher als im Vorjahr. Metallarbeiter und Büropersonal wurde mehr nachgefragt als bisher, Bauarbeiter weniger.

**Arbeitsmarkt**

	April 1973	Mai 1973	Juni 1973	Stand Ende Juni 1973
	Veränderung gegen das Vorjahr 1.000 Personen			
Beschäftigte	+923	+1049	+965	2.6098
Arbeitslose	-43	-26	-37	272
Offene Stellen	+68	+67	+71	767

Die Industrie (ohne Elektrizitätswirtschaft) erzeugte im Mai insgesamt um 11%, je Arbeitstag um 6½% mehr als im Vorjahr. Das Wachstum der Produktion wird weiterhin von der guten Grundstoffkonjunktur getragen (+11½%), die alle Produktgruppen erfaßt. Ferner hat sich der Auftrieb im Konsumgüterbereich (+7½%) verstärkt: Die Produk-

tion von Textilien und Bekleidungsgegenständen belebte sich; die langlebigen Konsumgüter expandierten weiter kräftig, wengleich in der Fahrzeug- und Elektroindustrie die hohen Zuwachsraten der ersten Monate des Jahres nicht gehalten werden konnten. In der Investitionsgüterindustrie schlugen sich die steigenden Aufträge, insbesondere im Export, noch nicht in höheren Produktionsmeldungen nieder. Die Zunahme der Investitionsgüterproduktion um 4% war in erster Linie der Baustoffindustrie zu danken (+13½%); im Bereich der Vorprodukte standen der günstigen Entwicklung der Eisenhütten Ausfälle in den Gießereien gegenüber. Die Produktion fertiger Investitionsgüter blieb um 1% unter dem Vorjahrsstand; vor allem wurden weniger Maschinen produziert (-4%), aber auch in der Elektroindustrie ließ das Wachstum nach.

**Industrieproduktion je Arbeitstag**

	April 1973	Mai 1973
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Bergbau und Grundstoffe	+12,0	+10,5
Investitionsgüter	+4,1	+3,8
Konsumgüter	+6,4	+7,5
Industrieproduktion ohne Elektrizität	+6,4	+6,5
Elektrizität	+11,6	+13,2
Industrieproduktion	+6,7	+6,9

Die Landwirtschaft hat Anfang Juli mit der Ernte der Wintergerste und Mitte Juli in frühen Lagen mit der Weizenernte begonnen. Schätzungen des Statistischen Zentralamtes zufolge dürften die Hektarerträge für Brotgetreide, insbesondere Winterroggen, höher ausfallen als im Vorjahr, für Sommergerste etwas schlechter. Körnermais und Zuckerrüben zeigten im Juni einen guten Wachstumsstand, die günstige Witterung während der Weinblüte läßt eine gute Weinernte erwarten.

Die Marktproduktion von Fleisch blieb im Mai um 3% unter dem Vorjahrswert: Höhere Lieferungen an Schweinefleisch (+5%) und Mastgeflügel (+11%) konnten die starke Abnahme der Rind- und Kalbfleischproduktion (-16%) nicht ausgleichen. Der Export von Vieh und Fleisch war nur halb so hoch wie im Vorjahr, vor allem wegen der Sperre der Exporte nach Italien und in die Bundesrepublik Deutschland als Folge der Maul- und Klauenseuche. Seit dem 1. Juli sind Lebendvieh- und Fleischexporte aus den westlichen Bundesländern wieder möglich. Gleichzeitig mit den Exporten wurden auch die Importe von Schlachtvieh und Fleisch eingeschränkt (-9%). In Interventionslagern befanden sich Anfang Juli 8.400 t Fleisch (6.500 t Schweinefleisch und 1.300 t Rindfleisch); während der Fremdenverkehrsaison sollen weitere 55.000 Schweine importiert werden. Die Preismeldungen der letzten Wochen deuten darauf hin, daß der Nach-

fragedruck auf den Fleischmärkten allmählich nachläßt.

Die *Milchlieferungen* der Landwirtschaft an die Molkereien waren im Mai um 3½% niedriger als im Vorjahr, die Butterproduktion wurde um 6½% eingeschränkt, die Käseproduktion war gleich hoch wie im Vorjahr. Mitte Juli wurde — rückwirkend ab 1. Juli — der Milchkrisengroschen um 5 g auf 10 g je Liter gesenkt und ab Herbst für jeden zweiten Monat eine Anpassung an die Marktverhältnisse vereinbart. Gleichfalls Mitte Juli traten die neuen Weizenpreise in Kraft: Für Normalweizen wird um 10 S, für Qualitätsweizen um 12 S je q mehr gezahlt.

**Landwirtschaft**

	Marktproduktion <sup>1)</sup>	
	April 1973	Mai 1973
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Rindfleisch	+ 10	-157
Kalbfleisch	+ 03	-161
Schweinefleisch	+244	+ 52
Jungmasthühner	+220	+110
<i>Fleisch, insgesamt</i>	+145	- 28
Milch	- 19	- 36
Brotgetreide <sup>2)</sup>	- 85	- 87

<sup>1)</sup> Vorläufige Ergebnisse. — <sup>2)</sup> Kumulierter Wert seit Beginn des Wirtschaftsjahres (1. Juli 1972).

Die Nachfrage nach *Energie* wuchs im Mai etwas langsamer als bisher. Der *Stromverbrauch* (ohne Pumpstrom) war um 6% höher als im Vorjahr. Da sich gleichzeitig die Erzeugungsbedingungen besserten, hat sich die Versorgungslage entspannt. Die Wasserführung der Flüsse entsprach etwa dem Regelwert und war damit viel günstiger als in den letzten vier Jahren. Die Laufkraftwerke erzeugten um 25½%, die Speicherwerke um 19½% mehr Strom als im Vorjahr. Die kalorischen Anlagen, die seit längerem voll eingesetzt werden mußten, konnten geschont werden (—16½%). Der Trend schrumpfender Exportüberschüsse wurde erstmals unterbrochen (Importe —46%, Exporte +13%). Im Juni hielt — vorläufigen Angaben zufolge — die Tendenz mäßigen Verbrauchszuwachses, rasch wachsender Erzeugung der hydraulischen Werke und steigender Exportüberschüsse an.

Der *Güterverkehr* der Bahn entwickelte sich im Mai günstiger, jener der Schifffahrt dagegen ungünstiger als im bisherigen Jahresverlauf. Die Bahn

**Energieverbrauch**

	März 1973	April 1973	Mai 1973
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Kohle	+ 81	+260	
Elektrizität <sup>1)</sup>	+121	+127	+62
Erdölprodukte	+ 36	+119	
Erdgas	+128		

<sup>1)</sup> Gesamtwasserversorgung, Wasser- und Wärmekraft; ohne Pumpstrom.

leistete um 13%, je Arbeitstag um 7½% mehr n-t-km, obwohl der Transit schwächer war. Mehr Transportraum (+4½%) wurde insbesondere für Erze, Eisen und Kohle angefordert, weniger dagegen für Baustoffe. Die österreichischen Schifffahrtsgesellschaften beförderten um ein halbes Prozent weniger Gütertonnen als im Vorjahr (Südostverkehr +22%, Westverkehr —14%), in erster Linie, weil die VÖEST-Alpine weniger Ruhrkohle bezog. Im Luftverkehr hielt die Expansion weiter an (+27½%, Transit +8½%). Die Neuzulassungen von Lastkraftwagen (—3½%) gehen nicht mehr so stark zurück wie zu Jahresbeginn.

Der *Personenverkehr* wuchs rascher als der schwache Fremdenverkehr erwarten ließ: Die Bahn leistete um 1% mehr n-t-km, Bahnbusse beförderten um 6½% mehr Personen, die Zahl der Passagiere im Luftverkehr erhöhte sich um 19% (Transit +13%). Die Neuzulassungen von Personenkraftwagen waren um 8½% niedriger als im Vorjahr (Jänner bis April —11%).

**Verkehr**

	April 1973	Mai 1973
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Güterverkehr, n-t-km (Bahn und Schiff)	+118	
Beförderte Personen (Bahn und Omnibusse)	+ 53	
Neuzulassungen von Personenkraftwagen einschließlich Kombifahrzeuge	-111	-86

Im *Fremdenverkehr* waren die Nächtigungen im Mai um 16% niedriger als im Vorjahr. Das geht in erster Linie auf den späten Pfingsttermin zurück: 1968 (das letzte Mal, als Pfingsten in den Juni fiel) war die Zahl der Nächtigungen im Mai um 10½% niedriger als ein Jahr zuvor, obwohl im Jahresdurchschnitt eine Zuwachsrate von 5½% erreicht werden konnte. Der Einfluß der Feiertage spiegelte sich auch in der Herkunft der Gäste. Die Nächtigungen von Inländern (—6%), die meist nur vier Tage Pfingsturlaub machen, sanken weniger als jene von Ausländern (—20½%), die vielfach längere Pfingstferien haben (in Bayern etwa zehn Tage).

Auch von der Verschiebung der Feiertage abgesehen scheint die Expansion im Fremdenverkehr nachzulassen. In den ersten vier Monaten waren die Nächtigungen nur um 2% höher als im Vorjahr, gegen 5½% und 8% in den beiden Vorjahren. Da die Masseneinkommen in den Herkunftsländern in letzter Zeit kräftig wuchsen und kein Nachlassen der Reise lust zu bemerken ist, scheint Österreich etwas an Attraktivität eingebüßt zu haben. Das dürfte zum Teil eine Reaktion auf die kräftige Ausweitung in den

letzten drei Jahren sein, als die Frequenz um fast 40% zunahm. Vor allem aber beginnen sich die starken Preissteigerungen im heimischen Fremdenverkehr und der insbesondere für Gäste aus den USA und aus Großbritannien ungünstige Wechselkurs auszuwirken. Der Preisindex des Statistischen Zentralamtes für Hotel- und Pensionsaufenthalte war im Jänner um 14% höher als im Vorjahr, der Abstand stieg bis Mai kontinuierlich auf 28%; Menüs in Restaurants waren zuletzt um 16% teurer. Auch wenn der Index die tatsächliche Preisentwicklung etwas überschätzen dürfte, sind doch zweifellos die Preise in der Fremdenverkehrswirtschaft überdurchschnittlich stark gestiegen. Dazu kommt die relative Aufwertung des Schillings im Vergleich zu den wichtigsten Herkunftsländern (gewichtet mit ihrem Anteil an den Deviseneingängen) wurde der Schilling seit Jänner de facto um 3% aufgewertet. Im Vergleich zu den Währungen der Mittelmeerländer (Italien, Jugoslawien, Griechenland) ist der Aufwertungssatz höher, doch sind Österreichaufenthalte und Meerurlaube kurzfristig nur beschränkt substituierbar. Vor allem ein großer Teil der bundesdeutschen Gäste bevorzugt Österreich wegen seiner Landschaft sowie wegen der sprachlichen und sozialen Ähnlichkeit. Für die Wahl ihres Urlaubsortes dürften die relativen Preise zwischen Österreich und der Bundesrepublik Deutschland wichtiger sein als zwischen Österreich und den Mittelmeerländern.

Der Geschäftsgang des *Einzelhandels* war im Mai etwas schwächer als im Durchschnitt der Vormonate. Trotz einem zusätzlichen Verkaufstag waren die Umsätze nominell nur um rund 11%, real um 4½% höher als im Vorjahr (Jänner bis April 11½% und 5%); je Verkaufstag wurde nominell um 7% und real bloß um ein halbes Prozent mehr umgesetzt (diese Bereinigung unterschätzt erfahrungsgemäß etwas). Vor allem die Nachfrage nach Lebensmitteln (real +2%) und Tabakwaren (+3%) wuchs langsamer als bisher, in den übrigen Branchengruppen nahmen die Umsätze etwa gleich stark (sonstige Waren) oder sogar stärker zu als in den Vormonaten (Bekleidung, Hausrat und Wohnbedarf). Die Einkaufsdispositionen des Einzelhandels, die in den Vormonaten eher zurückhaltend waren, haben sich etwas belebt. Die Wareneingänge des Fachhandels (ohne Tabakwaren) nahmen im Mai um 11% zu (7½% von Jänner bis April), etwas stärker als die Umsätze (10½%). Die Lager waren Ende Mai noch um 3% niedriger als im Vorjahr.

Der *Großhandel* schnitt im Mai besser ab als in den Vormonaten. Seine Nettoumsätze (ohne Mehrwertsteuer) waren um 11½% höher als die Bruttoumsätze (einschließlich der bis zur Großhandelsstufe kumulierten Umsatzsteuer) vor einem Jahr, nach

7½% von Jänner bis April. Versucht man mit Hilfe von Entlastungssätzen die Nettoumsätze für 1972 zu berechnen, so kann der Umsatzzuwachs ohne Steuer auf etwa 21% geschätzt werden (17% von Jänner bis April)<sup>1)</sup>. Da die Nettopreise im Durchschnitt (gewogen mit der Umsatzstruktur) um rund 10% höher waren als im Vorjahr, haben die realen Umsätze um etwa 10% zugenommen (Jänner bis April +8%). Fertigwaren (+17%) sowie Rohstoffe und Halberzeugnisse (+12%) erzielten überdurchschnittlich hohe Zuwachsraten, Agrarprodukte wurden um 2% weniger verkauft.

**Umsätze des Groß- und Einzelhandels**

	April 1973	Mai 1973
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Großhandel <sup>1)</sup> insgesamt	+ 9,3	+11,3
davon Agrarerzeugnisse, Lebens- u. Genussmittel	+17,7	+ 8,4
Rohstoffe und Halberzeugnisse	+11,8	+10,0
Fertigwaren	+ 5,2	+11,7
Sonstiges	-12,8	+26,8
Einzelhandel insgesamt	+19,7	+11,2
davon kurzlebige Güter	+20,2	+11,2
langlebige Güter	+16,6	+10,9

<sup>1)</sup> Ab Jänner 1973 ohne Mehrwertsteuer

Der *Außenhandel* wuchs kräftig und kontinuierlich, seit die Sonderfaktoren weggefallen sind, die die Entwicklung um die Jahreswende verzerrten. Im Gegensatz zum I. Quartal beschleunigte sich das Wachstum der Exporte in den letzten beiden Monaten rascher als das der Importe. Im Mai war die Ausfuhr um 24% (je Arbeitstag um 18%), die Einfuhr um 23% (17%) höher als im Vorjahr. Die *Exportkonjunktur* ist breit gestreut und umfaßt alle industriell-gewerblichen Gütergruppen, insbesondere jedoch Vorprodukte. Die Rohstofflieferungen (+35%) profitierten von der lebhaften Nachfrage nach Holz, die insbesondere vom Lageraufbau und der Wohnbauförderung in Italien stimuliert wurde. Der Ausfuhr-Boom der halbfertigen Waren hält weiter an: Eisen und Stahl wurden um 37% mehr exportiert als im Vorjahr (der höchste Monatszuwachs seit Beginn der siebziger Jahre). Die Auslandsnachfrage nach Investitionsgütern (+20%) zog wieder an, das Wachstum der Konsumgüterexporte (+24%) wurde von Möbeln und feinmechanischen Geräten getragen. Nur die Ausfuhr von Nahrungsmitteln war um 8% niedriger als im Vorjahr, insbesondere weil als Folge der Maul- und Klauenseuche wenig lebende Tiere ausgeführt wurden (-39%). Regional war die

<sup>1)</sup> Für diese Schätzung wurden die für die drei Warengruppen des Großhandelspreisindex ermittelten durchschnittlichen Entlastungssätze verwendet. Sie kann nur grobe Anhaltspunkte geben, da der Warenkorb des Großhandelspreisindex von der Struktur der Großhandelsumsätze verschieden ist.

Beschleunigung des Exportwachstums breit gestreut: Die Ausfuhr in die EWG und in die EFTA (in der neuen Abgrenzung) nahm um je 22% zu, jene nach Osteuropa um 31%. Dagegen stagnierten die Lieferungen nach Nordamerika.

Die Warenstruktur der *Importe* entwickelte sich etwas differenzierter als die der Exporte. Zwar wiesen auch hier die Vorprodukte die höchsten Steigerungsraten auf, doch standen dem kräftigen Wachstum der Importe von Eisen und Stahl (+120%), Spinnstoffen (+39%) und Papierzeug (+27%) eine schwächere Nachfrage nach mineralischen Rohstoffen, Erzen und chemischen Grundstoffen gegenüber. Die Bezüge ausländischer Investitionsgüter (+19%) wuchsen erstmals in diesem Jahr wieder stärker als die von Konsumgütern (+17%); die Einfuhr von Personenkraftwagen blieb unter dem Vorjahrsniveau. Nahrungsmittel wurden so wie im April um ein Drittel mehr importiert. Regional profitierten vor allem Italien (+41%), die Schweiz (+30%) und die USA (+31%) vom österreichischen Importsog, die Einfuhr aus Großbritannien stagnierte.

**Außenhandel<sup>1)</sup>**

	April 1973			Mai 1973		
	Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Ausfuhr insgesamt ..	8 24	+24 2	+23 2	8 88	+23 9	+23 9
davon						
Investitionsgüter	1 82	+15 2	+12 2	1 96	+20 0	+19 9
Konsumgüter	3 26	+28 1	+28 1	3 47	+23 9	+23 9
Einfuhr insgesamt ..	1 15	+22 4	+22 0	11 87	+22 6	+22 6
davon						
Investitionsgüter	2 10	+13 4	+11 7	2 27	+18 7	+19 0
Konsumgüter ..	4 57	+21 2	+21 2	4 52	+17 0	+17 0

<sup>1)</sup> Ohne Aus- und Einfuhr von Flugzeugen und Schiffen im Reparaturvorkverkehr, Kursivwerte sind nicht korrigierte Werte.

Infolge des Aufholens der Exporte war das Defizit der *Handelsbilanz* im Mai mit 3 01 Mrd. S nur um ein Zehntel höher als im Vorjahr (im I. Quartal um ein Drittel). Die Leistungsbilanz blieb wegen der schwachen Fremdenverkehrseingänge passiv. Langfristiges Kapital (0 51 Mrd. S) wurde per Saldo nur halb so viel hereingenommen wie im Vorjahr. Die Währungsreserven sanken um 0 55 Mrd. S (im Vorjahr +0 70 Mrd. S); davon gingen 0 15 Mrd. S zu Lasten der Notenbankbestände, den Rest borgten die Kreditunternehmen kurzfristig im Ausland (ihre Netto-Auslandsverpflichtung stieg auf 13 76 Mrd. S). Überdies nahm der Kreditapparat 0 80 Mrd. S bei der Notenbank auf, so daß sich seine *in- und ausländischen liquiden Mittel* um rund 1 1/2 Mrd. S auf 4 1/2 Mrd. S verminderten.

Das *kommerzielle Kreditvolumen* expandierte entsprechend der kreditpolitischen Leitlinie der Notenbank um 1 82 Mrd. S, um 1 Mrd. S schwächer als

**Zahlungsbilanz**

	1972		1973	
	April	Mai	April	Mai
	Mrd. S			
Leistungsbilanz ..	-1 00	-0 61	-0 70	-1 06
davon Handelsbilanz ..	-2 43	-2 64	-2 77	-3 01
Dienstleistungsbilanz ..	+1 37	+1 92	+1 98	+1 90
Grundbilanz ..	-1 60	+0 48	-0 41	-0 55
Veränderung der Währungsreserven	-0 91	+0 70	-0 24	-0 55
davon Notenbank ..	+0 06	-0 39	-0 69	-0 16
Kreditunternehmen	-0 97	+0 11	+0 45	-0 40

im Vorjahr. Die Zwölfmonats-Zuwachsrate sank um 3/4 Prozentpunkte auf 17 1/2%, der Kreditplafond wurde im Durchschnitt zu 98 8% ausgenützt. Ab September sollen (unter Beibehaltung der Leitlinie) die Sätze für die Berechnung des Kreditplafonds differenziert werden, um der unterschiedlichen Lage in den einzelnen Sektoren Rechnung zu tragen. Die Verhandlungen über Leitlinien für die Kreditselektion (Vorrang für Kredite zur Finanzierung der Produktion, der Fertigstellung von Investitionsprojekten und von Rationalisierungsinvestitionen) laufen noch. Der Refinanzierungsstop für Exporte wurde im Juli aufgehoben; die Kontrollbank soll für die Exportfinanzierung zusätzliche Mittel durch Begebung von Kassenscheinen, durch eine Exportanleihe und durch Auslandskredite erhalten. Im laufenden Jahr werden im Rahmen der bestehenden Kreditleitlinie noch 0 65 Mrd. S Exportkredite begeben.

Die *Spareinlagen* stiegen auch im Mai kräftiger als im Vorjahr (1 29 Mrd. S gegen 1 19 Mrd. S), der Einlagen-Boom der ersten Monate des Jahres hat sich jedoch abgeschwächt. Nach wie vor werden Einlagen mit mehr als einjähriger Bindung bevorzugt; von Konten mit gesetzlicher Kündigungsfrist wurden abermals 0 31 Mrd. S abgehoben. Die Einlagen auf Terminkonten nahmen infolge von Einzahlungen der Gemeinden per Saldo um 0 35 Mrd. S zu, aus dem Verkauf eigener Emissionen flossen dem Kreditapparat 0 37 Mrd. S zu. Auf dem *Rentenmarkt* gaben die Kurse im Mai etwas nach, und auch im Juni stand der Sekundärmarkt im Schatten neuer Emissionen. Auf dem *Aktienmarkt* gingen die Kurse für Industrieaktien infolge von Gewinnrealisationen im Mai um 0 9% und im Juni um 0 8% zurück.

Die *Abgabenerträge des Bundes* blieben im Juni unter dem Vorjahrswert. Die Brutto-Einnahmen waren mit 9 73 Mrd. S um ein halbes Prozent niedriger als im Vorjahr, netto verblieben dem Bund mit 6 93 Mrd. S um 3 1/2% weniger. Die sinkende Tendenz der Lohnsteuereinnahmen verstärkte sich im Juni (-15 1/2%), und auch sämtliche gewinnabhängige Steuern brachten geringere Erträge (Einkommensteuer -2%, Körperschaftsteuer -32 1/2%, Gewerbesteuer -36 1/2%). An indirekten Steuern gingen um 12% mehr ein als im Vorjahr: Die

Mehrwertsteuer brachte mit 320 Mrd. S um 11½% mehr als Umsatz- und Beförderungsteuer im Vorjahr; die Investitionssteuereingänge blieben jedoch auch im Juni mit 019 Mrd. S hinter den Erwartungen zurück. Die Vorratsentlastung kostete 030 Mrd. S. Kräftig gestiegen sind nur die Einnahmen aus Verbrauchsteuern (+23%), vor allem infolge von Hortungskäufen vor der Benzinpreiserhöhung (Mineralölsteuer +50%, Bundesmineralölsteuer +44%) Das Zurückbleiben der Steuereinnahmen kann aus der wirtschaftlichen Entwicklung und den Steuerreformen nur zum Teil erklärt werden. Der Vergleich des Steueraufkommens mit dem Vorjahr wird vermutlich dadurch verzerrt, daß größere Finanzämter an die zentrale Datenverarbeitung des Bundes angeschlossen wurden, wodurch sich zeitliche Verschiebungen in der budgetmäßigen Verrechnung ergeben.

**Abgabenerfolg des Bundes**

	Mai 1973		Juni 1973	
	Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Direkte Steuern	3 88	+7 0	4 15	-13 7
Indirekte Steuern	4 77	-1 5	5 59	+12 1
Abgaben, brutto	8 65	+2 1	9 73	- 0 6
Abgaben, netto	5 75	-0 2	6 93	- 3 4

Die verhältnismäßig ruhige Entwicklung der österreichischen Preise hielt auch zur Jahresmitte an. Der überaus kräftige Preisaufrtrieb auf den Weltmärkten wirkte sich vorerst bloß auf der Großhandelsstufe aus und beschränkte sich dort auf Roh- und Halbwaren. Die Einfuhrpreise wurden durch die Schillingaufwertung gedrückt. Der Anstieg des *Großhandelspreisindex* von Mai auf Juni (+15%) ging überwiegend auf die Verteuerung von Agrarerzeugnissen sowie von Mineralölprodukten zurück. Im Juni waren die Großhandelspreise einschließlich Mehrwertsteuer um 15%, ohne indirekte Steuern um 11½% höher als im Vorjahr. Unter den Agrarprodukten (+16% ohne Mehrwertsteuer) verteuerten sich Futtermittel und Vieh am stärksten. Roh- und Halbwaren kosteten um 12% mehr als im Juni 1972; neben Benzin- und Dieselöl wurden namentlich Metalle und Textilien teurer, die Preise für Häute und Leder gaben abermals nach. Die Fertigwarenpreise blieben in den letzten Monaten nahezu stabil und lagen im Juni um 5½% über dem Vorjahrsniveau. Der Auftrieb der *Baupreise* ist etwas schwächer geworden, doch war der Preisindex für Wohnbauten auch im II. Quartal noch beträchtlich höher als 1972 (einschließlich Mehrwertsteuer 19%).

Der verlangsamte Preisaufrtrieb der letzten Monate (ohne Saisonwaren jeweils 04%, das entspricht einer Jahresrate von etwa 5%) und eine teilweise Beruhigung der Saisonwarenpreise ließen den Vor-

jahrsabstand des *Verbraucherpreisindex* zu Sommerbeginn merklich zurückgehen: von 81% zu Jahresbeginn und zuletzt wieder im Mai sank er im Juni auf 72% (ohne Saisonwaren 71%) Landwirtschaftliche Saisonwaren kosteten um 11% mehr als 1972 (die starke Verteuerung von Kartoffeln wurde durch preisgünstiges Obst teilweise kompensiert), saisonunabhängige Nahrungsmittel kosteten um 8% mehr (Fleisch +10½%). Die Erhöhung des Benzinpreises ließ den Verbraucherpreisindex um 01% steigen. Auch der anhaltende Auftrieb der Mieten (einschließlich Betriebskosten +12½%) fiel stark ins Gewicht. Die Dienstleistungspreise hingegen haben sich nach dem sprunghaften Anstieg in den ersten Monaten des Jahres etwas beruhigt; ihr Vorjahrsabstand sank im Juni auf 12%, einschließlich Tarife auf 9%. Die Preise für industrielle und gewerbliche Waren (+4½%) zogen zuletzt nur wenig an; überdurchschnittlich verteuerte sich nur Bekleidung.

Die Tariflöhne änderten sich nur wenig, die Lohndrift hielt sich bis April in Grenzen. Das *Tariflohniveau* erhöhte sich im Juni durch Kollektivvertragsabschlüsse in der Textilindustrie (+14%) um ein Drittel Prozent und übertraf den Vorjahrsstand um 7½% (ohne öffentlichen Dienst 6½%). Seit dem Höhepunkt der letzten Lohnrunde im Juni 1972 stiegen die Mindestlöhne in der Industrie um 3%; in den übrigen Wirtschaftszweigen, die zum Teil in anderen Zeitabständen Kollektivverträge abschließen, streuten die Tariflohnenerhöhungen von 1½% im Fremdenverkehr bis 13% in der Land- und Forstwirtschaft sowie im öffentlichen Dienst. Die *Effektivverdienste* in der Industrie waren im April durchschnittlich um 14% höher als im Vorjahr (I. Quartal +13½%); die Stundenverdienste der Industriearbeiter stiegen im gleichen Zeitraum um 12½% (14½%). Die Brutto-Drift, die im I. Quartal durch die rückläufige Arbeitszeit gedrückt worden war (+1%), erhöhte sich im April auf 3%. Die Netto-Drift (pro Stunde ohne Sonderzahlungen) betrug in der Industrie unverändert 1½%. In der Bauwirtschaft lagen die Durchschnittsverdienste im April um 14¾% über dem Vorjahrsniveau (I. Quartal 12%); die Lohndrift blieb weiterhin hoch.

**Preise und Löhne**

	April 1973	Mai 1973	Juni 1973
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Großhandelspreisindex <sup>1)</sup>	+ 9 2	+11 1	+11 5
Verbraucherpreisindex 66			
mit Saisonprodukten	+ 8 0	+ 8 1	+ 7 2
ohne Saisonprodukte	+ 7 7	+ 7 7	+ 7 1
Brutto-Monatsverdienst je Industriebeschäftigten	+14 0		
Tariflohnindex 66 Industriebeschäftigte	+11 4	+10 5	+ 7 7

<sup>1)</sup> Ohne Umsatzsteuer bzw. ohne Mehrwertsteuer.